

Wo sind all die Idealisten hin? Sie brechen in eure Häuser ein

Staatstheater Mainz zeigt im Apollo „Die fetten Jahre sind vorbei“

Von Tim Meyer

SIEGEN. (wp)

Der Traum der Revolution ist ausgeträumt. Die 68er haben sich schlafen gelegt - im gemütlichen Bett des Kapitalismus. Sie sind revolutionsmüde. Und was macht die Generation Golf? Sie nennen sich Erziehungsberechtigte, steigen in Häuser ein und hinterlassen Chaos. Der Rest sind viele kluge Worte.

Das ist die Grundannahme des Stückes „Die fetten Jahre sind vorbei“. Was vor vier Jahren als Film von Hans Weingartner erfolgreich ins Kino gebracht wurde, adaptierte im letzten Jahr Helmut Köpping vom Staatstheater Mainz für die Bühne. Aber kann es funktionieren, einen Film ins Theater zu bringen? Es kann.

Die drei jungen Schauspieler stellen sich frontal zum Publikum und prügeln ihre Anklage unters Volk. „Stellen Sie sich vor, während Sie hier sitzen, bricht jemand bei Ihnen ein, pinkelt in die Shampooflasche und schießt in die Badewanne.“ Und warum das? Um Unordnung ins Leben der Geordneten zu bringen. Im Stakkato zählen sie die Leiden und Verbrechen der Welt auf, schaffen sich selbst eine Basis, von der aus nur noch die Revolution möglich ist. „Mercedes bedeutet Handel mit Atomwaffen und Antipersonenminen. Jeden Tag sterben 100 000 Menschen an Hunger.“

Aber am Ende stellen sie atemlos fest: „Das interessiert hier keinen.“ Oder doch? Immerhin drei aus dem Publikum melden sich, als sie danach gefragt werden, ob sie gerade an eine Revolution denken.



Die Generation Golf ist mit der Revolution überfordert. Jule, Jan und Peter verlieren sich in einem chaotischen Idealismus. WP-Foto

Die drei jungen Revoluzzer, Jule, Peter und Jan, wollen aber nicht nur über eine Veränderung nachdenken, sie wollen sie leben. Peter und Jan steigen in Villen ein und stellen die Einrichtung um. Und immer hinterlassen sie mit der Unterschrift „Die Erziehungsberechtigten“ eine Botschaft: „Die fetten Jahre sind vorbei.“ Eines Nachts geht auch Jule (Tatjana Kästel) mit Jan (Florian Hänsel) auf Einbruchstour. In dieser Szene betreten die Schauspieler den Zuschauerraum, schieben ihre Fiktion immer ein Stück weiter in die Realität hinein.

In der Geschichte landen die beiden jedoch zufällig im Domizil des Managers Hardenberg, dem Jule nach einem Auffahrunfall 100 000 Euro schuldet. Und weil der Hausherr plötzlich auftaucht und Jule erkennt, rutschen sie und der herbeitelefonierte Peter

(Tim Breyvogel) in eine Entführungsgeschichte ab. Jetzt haben sie ihren Schleyer. „Einen treffen, hundert erziehen“, schreit Peter. Das sich Hardenberg (Marcus Mislin) später selbst als Alt-68er outet, konfrontiert die Idealisten mit der bitteren Wahrheit: Irgendwann passt sich jeder an, weil die Rechnungen bezahlt werden müssen. Der Manager greift als Erklärung zum beliebten Churchill-Zitat: „Wer mit 20 nicht links ist, hat kein Herz. Wer mit 30 noch links ist, hat keinen Verstand.“

Immer wieder kommt auch musikalische Schützenhilfe aus dem Off. Peter Licht bedankt sich bei den 68ern und bittet sie, jetzt aber zu gehen. Und Rio Reiser fordert mal wieder „Keine Macht für niemand“. Auch wenn der Scherben-Song schon etwas abgenutzt ist, wirkt er im Stück als ein wichtiges Zeitdokument.

Passender ist aber doch Peter Licht, der mit seiner fast gelangweilt vorgetragenen Bitte, den Zustand seiner Generation besser trifft. Kann die Revolution noch auf fruchtbaren Boden fallen?

Das Leben der Nachwuchsrevolutionäre versinkt langsam im Chaos. Auf der Bühne fliegen Zeitungen und Essenspackungen umher. Und was ist mit Hardenberg? In die Gesichter der drei schleichen sich Zweifel und Überforderung. Vielleicht spüren sie, dass die Realität die Ideen frisst. Am Ende versucht es Jan mit einem letzten Anlauf. Er denkt über eine Stadtguerilla nach und die Idee macht ihn fast wahnsinnig. An der Kasse warte eine Liste und die Leute aus dem Publikum sollen sich bitte eintragen. Aber es war ein Theaterstück und die Liste lag nicht da. Hätte sich jemand eingetragen?